

„Ehe ist keine Erfindung der Kirche“

Fiung: Bedürfnis nach Stabilität war nie so groß wie heute – Ehe nicht auf Podest stellen

Bozen – Noch nie war das Bedürfnis nach Stabilität größer als heute. Und dennoch sinkt die Zahl der Eheschließungen in Südtirol von Jahr zu Jahr. Warum dies so ist, wollten die „Dolomiten“ von Familienseelsorger Toni Fiung wissen.

„Dolomiten“: Haben Sie eine Erklärung dafür, warum in Südtirol immer weniger Ehen geschlossen werden?

Toni Fiung: Zum Einen kommen nun die geburtenarmen Jahrgänge ins heiratsfähige Alter. Zum Anderen besteht die Tendenz, das Heiraten hinaus-

zuzögern. Das liegt an der Berufsentscheidung der Frau und an der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Zudem unterstützen die gesetzlichen Bestimmungen Alleinerzieher mehr als Ehepaare. Aber Landesförderungen sollen kein Grund sein, nicht zu heiraten.

„D“: Bräuchte es also eine Gesetzesänderung?

Fiung: Nein, das Gesetz an sich wäre gut. Aber es gibt immer noch Leute, die die Schlaufen spielen. Zudem müsste endlich die Elternzeit anerkannt und honoriert werden.

„D“: Ein Drittel der Südtiroler sehen in der Ehe „eine überholte Institution“.

Toni Fiung (Bild): Die

Menschen wollen immer mehr Autonomie. Und doch war das Bedürfnis nach Stabilität noch nie so groß wie in der heutigen, globalisierten Zeit. Hier muss ein Weg gefunden werden. Ein Paar muss defi-



nieren können, was es füreinander empfindet. Schließlich ist die Ehe keine Erfindung der Kirche, sondern eine kulturelle Entwicklung.

„D“: Was würden Sie jungen Paaren raten?

Fiung: Man sollte die Ehe nicht auf ein Podest stellen. Sie wird zwar im Himmel geschlossen, gelebt wird sie aber auf Erden. Die Ehe ist heute sehr stark auf eine emotionale Basis gestellt. Das allein ist zu wenig, denn auch die Ehe besteht aus Veränderungen.

Interv.: Michael Eschgfäller

GESELLSCHAFT (3) / Rechtliche Situation

„Ledige Kamikaze-Hausfrau“

Unterberger: Unverheiratet sind Frauen im Nachteil

Bozen (wib) – Unverheiratete Paare stehen in Italien in keiner rechtlichen Beziehung, das heißt, bei einer Trennung gibt es für den ökonomisch schwächeren Teil, meist die Frauen, keine Unterhaltszahlung oder Erbe. Darauf weist Rechtsanwältin Julia Unterberger hin.

„Vom moralischen Standpunkt her gebe ich keinen Rat“, betont **Julia Unterberger**. Aus rechtlicher Sicht sei aber zu betonen, dass in Italien bei Unverheirateten der ökonomisch Schwächere – meist die Frau – benachteiligt sei. „Bei einer Trennung hat sie keinen



Unterhaltsanspruch und ist nicht erbberechtigt.“ Uneheliche Kinder seien zwar abgesichert, „aber sie sind natürlich von der finanziellen Situation der Mutter betroffen“. Während einer Ehe bestehe auch ein Unterhaltsanspruch, der aber nur schwer geltend gemacht werden könne. „Rechtlich ist es also ein Risiko, nur Hausfrau zu sein, richtiggehend kamikazehaft ist es aber, eine unverheiratete Hausfrau zu sein.“

Dass Trennungen Männer benachteiligten, bestreitet Unterberger. „Wenn sich ein Mann 15 Jahre bedienen lässt, kann er die Frau danach nicht einfach verjagen.“ Eine erwerbstätige Frau müsse niemand erhalten. In der Wohnung dürften Frauen nur bleiben, wenn sie die Kinder erziehen – bis diese 18 sind.

GESELLSCHAFT (4) / Männerinitiative

„Bedrohliches Abenteuer“

Pirhofer: Risiko, Existenz zu verlieren vielen zu groß

Bozen (em) – Angst vor Trennung und Existenzverlust sind für Klaus Pirhofer, den Vorsitzenden der Männerinitiative MIT, die Hauptursachen für die sinkenden Eheschließungen in Südtirol. „Die Ehe ist derzeit nur eine Ersatzlebensversicherung für Frauen.“

„Wer eine stabile Beziehung eingehen will, soll heiraten“, schickt **Klaus Pirhofer** (Bild) voraus. „Allerdings sind Ehe und Familie heute zu einem bedrohlichen Abenteuer geworden – für Männer und Frauen.“ Die Menschen – in erster Linie die Männer – hät-



ten gemerkt, dass im Falle einer Trennung ihre Existenz auf dem Spiel stehe. Das Risiko sei ihnen einfach zu groß.

Der Ansatz, Frauen und Kinder im Falle einer Trennung abzusichern, sei laut Pirhofer zwar der Richtige. „Allerdings hat sich die Ehe zu einer Ersatzlebensversicherung für Frauen entwickelt“, sagt er. Anstelle einer Absicherung finde nur mehr eine Umschichtung von Besitz statt, wobei die Männer auf der Strecke blieben. Sollten die entsprechenden Gesetze nicht geändert werden, wird die Ehe in Zukunft eine immer marginalere Rolle spielen, ist er überzeugt. Dabei gehe es darum, „wieder Lust an Kindern und Ehe zu schaffen, so dass diese nicht mehr ein Risiko darstellen“.